

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 37

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in Reudorf-Tablat.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kammst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesst' an ein Ganzes Dich an.

Samstag, den 16. September.

Zum eidgenössischen Bitttag.

Wir glauben All' an einen Gott!

Fast möchte man meinen, dieses erhabende und erhabene Wort sei in unsern Tagen der Vergessenheit anheimgefallen, so tönt's allüberall in unserm lieben, sonst so schönen Vaterlande von Kampf und Streit, von Zwietracht und Verfolgung, ganz besonders auf kirchlichem Gebiete. Die Worte: Religionsgefahr, Konfessionslosigkeit, Judenhaß, Protestant, Katholik, Semit, Reformier, Sektierer, durchschwirren wie unheimliche Blitze die Luft, füllen die Spalten unserer Tagesblätter, dominiren am Wirthstische und führen die Hamlosigkeit der Unterhaltung am häuslichen Herde. Und doch gilt es noch heute: Wir glauben All' an einen Gott!

Wir möchten den vaterländischen Bitttag als würdigen Beweis dieses schönen Wortes nennen; denn beinahe eine jede, nur irgendwie bekannte, kirchliche Richtung ist in unserm lieben Vaterlande vertreten, und doch feiern wir alle gemeinsam einen nationalen Gottesdienst; wir fühlen uns an diesem Tage Alle als Menschen und Brüder, als Kinder eines Vaters. Ein jedes von uns hat Ursache zum Vereuen, zum Danken und zum Bitten; als Kinder desselben Vaters wenden wir uns Alle an ihn, wenn wir mit unserer Kraft und Weisheit zu Ende sind. Ob wir uns diesem Vater nun in Furcht oder Liebe nahen, ob wir Auge in Auge unsere Anliegen ihm vortragen oder ob wir hiezu des Mittlers, des Erlösers und der Heiligen bedürfen, ob wir erhobenen, freudigen Blickes sein Vaterauge suchen, ob wir demüthig im Staube kniend uns ihm nahen, ob wir mit den Worten des vorbetenden Priesters oder mit des Herzens stummer Sprache reden, ob wir an geweihter, kirchlicher Stätte, unter der versammelten Menge, im stillen Kämmerlein, oder im hehren Tempel der Natur die Bitttagsfeier begehren; da ist kein Unterschied: Wir glauben All' an einen Gott! Was politischer und konfessioneller Hader sonst in unserm Vaterlande trennt, das vereinigt der eidgenössische Bitttag.

Wir glauben All' an einen Gott! Unter diesem Zeichen können Alle, auch die erbittertsten Gegner, auch die strengsten Gegenjäger, sich zum friedlichen Bunde die Hände reichen.

Diesem einen Tag, liebe Schweizer-Brüder und -Schwestern, laßet sein als einen Tag der Ruhe

und des Friedens, als ein schimmerndes Gild der Menschenverbrüderung und des Vollbewußtseins unseres gemeinsamen, göttlichen Ursprunges, Zweckes und Zieles.

Wir glauben All' an einen Gott und dienen ihm Alle je nach Maßgabe unserer Einsicht und unsrerer Kraft.

Wir glauben All' an einen Gott! das ist die hehre Friedensfahne, um die sich alle freudig schaaren können und schaaren wollen. Ueber alles kleinliche und jämmerliche Alltagsstreben erhebe uns der eidgenössische Bitttag; mache ihn ein Jedes zu einem heiligen Tage, den kein Mißton entweihen soll; äußerer und innerer Friede soll ihn zieren und Lärm und Hader schweigen.

Stille Ginkfer bei sich selbst halte heute ein Jeder und in die Hütte des Armen und an das Lager des Kranken trete heute der glückliche Bruder, die reiche Schwester, damit auch der Unglückliche und Arme frohen Herzens mit einstimmen kann in den schönen Bitttagsruf: Wir glauben All' an einen Gott!

Herbstgedanken einer Frau!

(Korrespondenz).

Es ist Herbst geworden! Schon rüstet sich Wald und Flur zum letzten Abschied von den holden Tagen, deren uns der diesjährige Sommer so wenige beschieden, und das Gefühl der Wehmuth, das das Menschenherz beim Scheiden derselben je und je beschleicht, es hat heuer um so mehr Berechtigung, denn — wir gehen einem trostlosen Winter entgegen.

Naßkalt war der Frühling, naßkalt vorherrschend der Sommer, es verspricht der Herbst noch nicht viel Besserung, da steht es denn um die Erzeugnisse des Bodens und dadurch auch um die Mittellosen schlimm; und was der strenge Winter auch anscheinend besser Situirten durch die Verdienstlosigkeit noch Herbst bringen wird — das steht in Gottes Hand.

Hungernöth, wie sie im Anfange des Jahrhunderts in Folge verschiedener Fehljahre geherrscht, ist heute freilich nicht mehr möglich; das Dampfroß durchweilt schnaubend ferne Länder und Holt uns aus besser bedachten Zonen, was wir für unsern Lebensunterhalt bedürfen. Wo aber aus Mangel an Umjaz eigener Bodenerzeugnisse, oder beim Handwerker aus Verdienstlosigkeit das Alles treibende, Alles be-

lebende Geld fehlt, da steht es trotzdem schlimm. — Von unten herauf bricht sich dennoch das Verhängniß Bahn durch alle Schichten der Bevölkerung und drückt besonders auf Industrie und Handel, die in unserm Vaterlande durch die Zollverhältnisse ohnedies schon schwer geschädigt sind.

Es erlaubt sich daher Schreiberin dieser Zeilen auf eine Einsendung in Nr. 52 des vorigen Jahrganges zurückzukommen, die, wenn auch mit schwachen Kräften, die Hebung der inländischen Industrie bezweckte. Es war ein Mahnruf an die Frauen der Schweiz, den Bedarf ihrer Toilette, ihres Haushaltes zc. zc., deren Einkauf gewöhnlich in der Hand der Frau liegt, mit Erzeugnissen des eigenen Landes zu decken, so weit es immer angeht; nicht da gedankenlos ausländische Artikel zu wählen, wo schweizerisches Produkt vielleicht ein Atom weniger »chic«, aber doch sicherlich den Vorzug größerer Solidität aufweist. Verfäherlich sind freilich die alljährlich mehrere Mal wiederkehrenden Waarenverzeichnisse mit reizenden Illustrationen und möglichst billiger Preisangabe, die uns den Printemps oder Bon marché als einzige Quelle alles Guten und Wünschenswerthen anpreisen, — dagegen kann dem freilich ein solides, die „Windmacherei“ verschmähdendes Schweizergeschäft nur schwer aufkommen. Es geht daher beim Beginn der Winter-Saison der Mahnruf an die Schweizerfrauen (auch an Solche, die an Handel und Industrie nicht direkt theilhaftig sind), so viel es ihnen möglich ist, dazu beizutragen, daß der Verdienst im eigenen Lande bleibt.

Wer nur immer an die Erzeugnisse der Schweizer-Industrie keine extravagant Anforderungen stellt, der findet sicher, was ihn befriedigt. Ganz besonders Damen aus höheren Ständen, deren Beispiel gewöhnlich bis hinab in die Küchenregion zur Nachahmung reizt, könnten durchschlagenden Erfolg erzielen, wenn sie dem ihnen sein ganzes, mit aller Länder Erzeugnissen gefülltes Magazin zur Verfügung stellenden Kaufmann einfach „Schweizer-Waare“ abverlangten.

Wir sahen jüngst an einem Sonntag eine Dame, deren Reichthum sie wohlberechtigt hätte, in rauschender Seide zu gehen; sie trug ein Kleid aus hellem „Zephyr“, aus der Wundweberei ihres Gemahls hervorgehend, dessen kleidamer, moderner Schnitt, mit aus eigener fleißiger Hand hervorgegangenen Spitzen geziert, sie wahrhaft hübsch kleidete; gewiß hat die Dame den Zweck, ihrem Manne zu

gefallen, vollständig erreicht und das sollte auch jeder anderen vernünftigen Frau von vornherein genügen. Es verdient dies Beispiel Erwähnung, da es in heutiger Zeit noch sehr vereinzelt dazustehen pflegt.

Darum, Ihr Frauen, wenn Euch das Wohl Eurer Mittschwägerbürger, von denen so zahllose auf den Absatz ihrer Produktion angewiesen sind, am Herzen liegt, so denkt beim Einkauf Eures Winterbedarfes an vorliegende Worte. — Ihr Bräute, die Ihr die Einrichtung für Euren künftigen Haushalt einheimst: Ihr macht dem Manne Eurer Wahl ein doppeltes Vergnügen, wenn Alles, was das ganze zierliche Heim an Wäsche, Mobilien und Zierrathen schmückt, aus Schweizer- Händen hervorgegangen ist.

Es ist schon viel hierüber gesprochen und geschrieben worden, es ist wohl auch dielienorts ein Wort auf gute Statt gefallen, — noch sind es aber immer zu Wenige, die sich zusammen schaaren zum gemeinsamen Vorgehen in dieser Sache.

Es hat die „Schweizer Frauen-Zeitung“ schon so manchen Anstoß für's Gute und Schöne gegeben; möge von den Leserinnen derselben auch diesmal recht Manche bedenken, daß durch das Befolgen dieses Vorschlages unter uns Frauen unberechenbare Ersparnisse gemacht werden könnten, welche unserem eigenen Lande, d. h. der verdienstsuchenden Bevölkerung, sehr wohl zu Statten käme und wenn dann die nun in's Leben gerufene Verbindung von Schweizer Frauen auch nur einen kleinen Theil von diesen Vorteilen als wohlthätige Kraft für Nothbedürftige zur Verfügung hätte und in Anwendung bringen könnte, so würde viel Noth und verborgenes Elend gelindert oder auch ganz beseitigt, so daß Vieles besser würde, an dem Luxus und Eigenliebe seit einer Reihe von Jahren schwer gesündigt haben.

Frauen-Emancipation.

Nota: Das selbstthätige Weib steht fast so tief, wie das Hirtenthiere.

Es scheint die neue Welt sich zu erkühnen,
Die ew'gen Rechte der Natur zu schmälern,
Dem unbegrenzten Bahnhüß schwacher Menschen
Das alte, göttliche Gesetz zu opfern.
Ha, wachet auf, ihr Träumer! und erstaunet,
Wie Männer weiblich, Weiber männlich werden!
Das zarte, liebende Geschlecht soll künftig,
Ein neues Phänomen, von den Kathedern
Den hohen Spruch der Wissenschaft verkünden,
Soll künftig um des Land's Gesetze rechten,
Nach stolzen Nemtern geh'n und herrschend schalten!
Nennt, schwache Männer, ihr's gerecht, ich nenn's, ihm
Den heil'gen Stand des Lebens streitig machen,
Den die Natur ihm billig zugewiesen.
Denn kennt ihr nicht das Herz der edeln Frauen,
Das Heiligthum der süßen Mutterliebe?
Es bindet wahllos sie an ihren Liebbling,
Den sie geboren, säugend wohl genähret
Und stets bewacht mit zartem, stillem Kummer.
Nicht in die Weite schweift ihr tiefstes Wünschen,
Das enge Haus ist ihres Reiches Grenze;
Hier nähren sie des Herdes traute Blut uns,
Dran wir noch froh vom Schweiß des Tages rasten.
Dann gilt's der Kinder fröhliches Gedeihen,
Daß sie zu Söhnen edler Thatkraft wachsen,
Zu braven Töchtern, lieblich stets erhebend:
Der frommen Eltern und des Landes Ehre. —
Dies ist das Glück der edeln, rechten Frauen;
Nicht fordern sie ein Recht, das sie nicht könnten
In Tagen blut'ger Feindschaft treu vertheid'gen,
Weil es Natur und Sitte ihnen wehren.
Doch daß sich billig ihre Pflicht auch lohne,
Genießen traulich sie den Schutz des Landes,
Wie jeder seiner Bürger. Und so sei es!
Und ewig währe diese eine Lösung:
Der Frauen Ehre sei den Männern Höchstes,
Der Frauen Ehrgeiz — jedes Streites unwerth!

(Carl Wilhelm.)

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Ueber die Ernährung und die Nahrungsmittel.

Eine Hauptbranche in der Wirksamkeit der Hausfrau ist die Sorge für eine zweckmäßige Ernährung der Familie. Es liegt ihr deßhalb im Besondern ob, in der Wahl der Nahrungsmittel, selbst in ärmlichen Verhältnissen, das Richtige zu treffen, daß dadurch das geistige und körperliche Wohl der Familie gefördert wird. Es ist daher eine richtige Kenntniß aller Nahrungsmittel und ihrer Wirksamkeit im menschlichen Organismus, ihrer Bestandtheile und ihres Nährwerthes und die Art und Weise der Aufbewahrung, sowie der Zubereitung der Nährstoffe für eine Hausfrau ein weites, aber ungemein fruchtbringendes Gebiet und muß sie fort und fort darauf bedacht sein, sich in die Lehre unserer Nahrungsmittel mehr und mehr zu vertiefen und sich darin eine reiche Kenntniß zu erwerben.

Die Ernährung hat vorerst den Zweck, den Körper durch Zufuhr von Stoffen, die befähigt sind, neue Stoffe im Organismus zu bilden, lebensfähig zu erhalten, aber gerade durch diese Zufuhr und Umbildung der Nährstoffe auch den Körper zu gewissen Leistungen zu befähigen. Die Ernährung aller thierischen Wesen wird unmittelbar durch das Blut vermittelt; deßhalb können nur solche Stoffe zur Ernährung dienen, welche sich leicht lösen oder im Körper gelöst werden können, d. h. es werden die Nährstoffe vorerst in's Blut übergeführt. Auf seiner Wanderung und dem Kreislauf, welche das Blut im menschlichen Körper zu machen pflegt, gibt es gewisse Stoffe ab. Diese Stoffe bilden je nach ihrer Art direkt Blut und Fleisch oder dienen dazu, die Umbildung zu bewerkstelligen. Natürlich muß durch die fortwährende Stoffabgabe des Blutes eine Erneuerung der Blutkräfte oder ein Ersatz für die Abgabe an Stoffen stattfinden. Dieser Ersatz geschieht durch die Nahrung, aus welcher das Blut gebildet wird. Allein das Blut nimmt auf seiner Wanderung auch solche Stoffe auf, die in Folge der vollständigen Neubildung aus dem Körper ausgetrieben werden müssen und von denen es, wenn seine Thätigkeit eine wirkliche sein soll, gereinigt werden muß. Diese Reinigung geschieht in der Lunge durch die Athmung und in den verschiedenen Ausscheidungen. So hätte die Ernährung es mit drei wichtigen Vorgängen zu thun, mit der Verdauung oder Blutbildung, mit der Athmung und mit der Ausscheidung verbrauchter Stoffe.

Die Ernährung der Pflanzen beruht ganz ähnlich, wie diejenige der Thiere, auf einer Umbildung der aufgenommenen Nährstoffe, jedoch werden im Pflanzenkörper aus den anorganischen Stoffen organische Stoffe erzeugt, während der thierische Körper gerade diese organischen Stoffe des Pflanzenkörpers, oder auch bereits durch das Thier umgebildete thierische Stoffe zur Ernährung benützt. Wir haben deßhalb sogenannte pflanzliche (vegetabile) und sogenannte thierische (animalische) Nährstoffe. Auch unterscheiden wir bei den thierischen Wesen mit Berücksichtigung der Art der aufgenommenen Nährstoffe: Pflanzen- und Fleischfresser. Der Mensch genießt sowohl pflanzliche, als auch thierische Stoffe.

(Fortsetzung folgt.)

Folgen des Heiß-Trinkens und -Essens.

Im „Schweizerischen Volksarzt“ (Wochenblatt für Gesundheitspflege und Naturheilkunde, herausgegeben von den Herren A. v. Fellenberg-Ziegler und Fritz Ködiger) lesen wir folgende beherzigenswerthe Mahnung, welche wir mit allem Nachdruck der Beachtung der Hausfrauen anempfehlen möchten:

„Da die Unzucht des Heiß-Trinkens und -Essens leider so ungemein verbreitet ist, so mag eine wiederholte Warnung am Orte sein. Die Folgen des leidigen, bei Vornehm und Gering allgemein herrschenden heißen Trinkens von Suppe, Bouillon, Thee, Kaffee, Punsch u. dgl. mehr sind: Ver-

derbniß der Zähne, Springen des Emails (Zahnschmelz) mit unfehlbar nachfolgender Caries, Magenkrämpfe, Magenlähmung, Magengeschwüre (in Folge Verbrühung des Magens) und Ohnmachten. Die meisten der herrschenden Zahnleiden, Magenleiden und Verdauungsbeschwerden lassen sich auf das leidige Heiß-Trinken und -Essen zurückführen. Heißer als 30° R. = 37,5° C. sollte nie getrunken und gegessen werden! In Ermangelung eines Thermometers prüfe man die Temperatur der Getränke mit dem kleinen Finger. Wenn das warme Getränk demselben so warm macht, daß man es nicht aushält, so ist es zu heiß, die rechte Temperatur ist, wenn derselbe die Wärme gut aushält und sie ihm angenehm ist. Also, nie heißer trinken oder essen!

„Ebenso schädlich ist kalt trinken. Nie kälter als 8—10° R. bei Wasser, Bier und weißem Wein, bei Rothwein 12—14° R. Gefrorenes (Glacé) sind ebenso schädlich wie heiße Getränke und haben die gleichen Folgen wie diese, denn die Extreme berühren sich! Wer sich selbst lieb hat und zu seiner Gesundheit rechte Sorge tragen will, der meide also ängstlich und konsequent das unsinnige Heiß-Trinken und -Essen. Wann wird endlich die Unsitte des Auftragens kochendheißen Suppe, besonders in den Hotels, aufhören?“

Das natürliche Gefühl schon sollte uns vor dem allzu heißen Essen warnen; wartet doch vorsichtig ein jedes Thier, bis die ihm dargelegte Nahrung abgekühlt ist, und eine jede richtige Bäuerin fährt zuerst mit dem bloßen Arme in die Tränke, damit dieselbe von den borstigen Thieren ja nicht zu heiß verschlungen werde. Und der Mensch? Sollte der Erhaltung seiner Gesundheit weniger Rücksicht und Sorge zugewendet werden?!

Die Spinnstuben.

Die dörfliche Einrichtung der Spinnstuben ist durch ganz Europa bis zu den Alpen verbreitet, dort jedoch findet man sie nicht mehr; Italien, Spanien und Südfrankreich haben keine Spinnstuben, dagegen sind sie allgemein üblich in Norddeutschland, Baiern, Tyrol und auch in Rußland, bis weit in Sibirien hinauf. Die Spinnstube ersetzt dem Bauernstande das gesellschaftliche Leben der höheren Stände, was die Enge der Wohnungen in den gewöhnlichen Bauernhäusern verbietet — da wird nun die Spinnstube der Versammlungsort, besonders für die Jugend. Gewöhnlich ist es eine Wittve, welche in einem dazu besonders bestimmten großen Zimmer als Spinnstubenmutter waltet. In Norddeutschland gibt es sozusagen amtliche Spinnstuben, die von der Gemeinde oder dem größten Gutsbesitzer unterhalten werden. In diese Lokale begeben sich vornehmlich im Winter die Mädchen mit ihren Spinnrädern, und bald finden sich auch die jungen Burchen ein, junge Frauen, ab und zu auch Mütter und Väter der Töchter und Söhne lassen sich blicken, und es wird geplaudert, gelacht, und fleißig das Rädchen gedreht, und neben dem Spinnrocken spinnst auch Amor seine Fäden, so daß diese Spinnstuben für die Dörfer das sind, was Gesellschaften, Tanzstunden, Eisbahn, Theater und Ballsaal für die junge Welt in den Städten — nämlich vorzüglich Gelegenheiten, den Zukünftigen zu finden.

Für den Garten.

Um Bohnen lange tragend zu erhalten, darf man keine Hülsen zur größern Ausbildung kommen lassen, sondern muß diese jung wegpflücken. Das Abpflücken selbst muß mit Vorsicht geschehen, damit die Pflanze nicht aus der Erde gehoben werde. Ein verdünnter, flüssiger Dünger, welcher aber nur bei regnerischer Witterung aufgebracht werden darf und, wenn nöthig, reichliches Gießen erhöhen dann noch den Ertrag. Das Gießen selbst geschieht am besten erst nach Untergang der

Sonne, wenn es kühl geworden ist. So behandelte Bohnen tragen bis zum Herbst hinein.

Unterdrückung des Graswuchses auf Gartenwegen oder sonstigen befestigten Plätzen. Gegen Graswuchs, wo man denselben nicht haben will, kann anerkannter Weise mit bestem Erfolge das Chlorcalcium angewendet werden. Mit einer Gießkanne, deren Auslauf mit einem feinen Sieb versehen ist, begießt man bei heißem Wetter und Sonnenschein die auszurottenden Pflanzen einige Mal per Woche nur leicht. Meist genügt ein einziges Mal. Das Unkraut stirbt in kurzer Zeit ab. Dieses Mittel ist von der Sodafabrik Gebrüder Schnorf in Letikon als Nebenprodukt wohlfeil zu beziehen; eine Petroleum-Tonne voll kostet inklusive Faß nur zirka Fr. 4.

Für Küche und Haus.

Im gesundheitlichen Interesse unserer lieben Leserinnen theilt uns eine werthe Abonnentin freundlich mit, daß es ganz entschieden abzurathen sei, Speisen, die in Messingpfannen gekocht wurden, Ratron beizugeben, da sich hierbei sofort Grünspan bilde. Dürfen wir unsern Chemikern die gemeinnützige Untersuchung dieser Frage an's Herz legen?

Es kommt sehr oft vor, daß in vornehmen, fein ausgebauten Häusern, die, wie man glaubt, allen sanitarischen Anforderungen entsprechen, der Grundbrunnen des Hauses — die Küche — durch, dem Auslauftröhre des Schüttsteins entströmende, schlechte und widrige Dünfte zu einem Krankheitsherde sich gestalten. Diese Miasmen nun in jeder Küche vollständig abzusperren, auch da, wo Schüttstein und Abtritttröhre in gemeinsamer Grube ausmünden, ist ein vollständig zweckentsprechender, sinnreicher aber höchst einfacher und spilder Verschluß konstruirt worden, welcher verdient, allen Hausbesitzern zur Anschaffung aufs wärmste empfohlen zu werden. Der geringe Preis des Fabrikates, trotz dessen Solidität und immerwährender Leistungsfähigkeit, erlaubt die Anschaffung desselben für eine jede Haushaltung. Zu beziehen bei Gebrüder Deberlin in Baden (Aargau).

Kleine Mittheilungen.

Die Militärbehörde von Basel verfügte leztthin die Wiederimpfung von Soldaten. Der Regierungsrath aber beschloß, dieselbe nicht mehr als obligatorisch zu betrachten, und stützte sich dabei auf den so deutlich ausgesprochenen Volkswillen bei der letzten Abstimmung über das Epidemiegesez. — Die „Blätter für Gesundheitspflege“ in Zürich finden ebenfalls, daß das Militär nicht zu so oftmaligem Impfen angehalten werden sollte. — Im Toggenburg sind die Landwirthe von der Wichtigkeit des Impfens dadurch abgelenkt, weil Anzeigen für Abholung von Lymphse Seiten der Aerzte unbeachtet geblieben seien. — In anderen Blättern liest man strenge Handhabung der kantonalen Verordnungen bezüglich Impfen von Kindern und des Militärs. Also haben wir gegenwärtig ein wirkliches Chaos in dieser Frage — und so stelle man doch vernunftgemäß diese Sache auf freien Boden und hebe nun auch die kantonale Zwangsbestimmungen auf.

Gegen den Wirthshausbesuch will man in Kopenhagen (Dänemark) energisch vorgehen. Eine mit der Berathung bezüglicher Anträge betraute Kommission reichte folgende Vorschläge ein: Die Zahl der Wirthse soll von 1350 auf 300 reduziert werden; nur 35 Jahre zählende Männer von gutem Leumund dürfen wirthsen, keine jüngeren, und diese sind jenen auf drei Jahre zuzulassen. Die Abgaben der Wirthse und Getränke verlaufenden Konditoreien sollen bedeutend erhöht werden. Der Kleinverkauf von Wein und Spirituosen ist nur den Weinhänd-

lern gestattet, die keine Gaststuben halten dürfen. Kontrollirte öffentliche Speiseanstalten, von denen Wein und Spirituosen ausgeschloffen sind, sollen möglichst begünstigt werden. Jungen Leuten unter 18 Jahren und Betrunknen dürfen die Wirthse keine berauschenden Getränke verabfolgen. Betrunkene sollen die Straße nicht betreten; der Wirth, bei dem sie sich berauschten, muß sie in geschlossenem Wagen heimführen lassen. Weibliche Bedienung außer der Wirthin ist in den Wirthshäusern nicht geduldet. Von Mitternacht bis Morgens 4 Uhr sind alle Gast- und Tanzlokale zu schließen. Diese Lokale dürfen keine Hintertüren haben, sondern nur einen Eingang von der Straße.

Schnecken-Konsum in Frankreich. Die Schnecken werden in verschiedenen Landestheilen in großer Menge gegessen, hauptsächlich in Mittelfrankreich, Burgund und im Süden. In Paris allein werden jährlich für mehr als 4 Millionen Fr. verspeist. Die Schnecke liefert ungefähr zwei Drittel ihres Gewichtes Nahrungsbestandtheile und liefert somit eine vortreffliche Nahrung für diejenigen Leute, welche diese Speise lieben und leicht verdauen können.

Um den Hühnern das Eierpicken abzugewöhnen, schlägt der „Praktische Landwirth“ vor, dieselben einige Wochen in eine besondere Abtheilung einzusperren, ihnen einmal des Tages feingehacktes rohes Fleisch vorzusetzen und dafür zu sorgen, daß immer genug kalthaltige Substanz, entweder in Form von gemahlenen Austerknochen oder geglähten Knochen, Maueranwurf etc. vorhanden sei. Außerdem gebe man 2—3 künstliche Eier aus Porzellan. Die Hühner werden anfangs diese Eier anpicken, nach kurzer Zeit aber, wenn sie bemerken, daß das Picken erfolglos bleibt, es aufgeben und es sich ganz abgewöhnen.

Schweizer-Dütsch.

Mundartliche Literatur der Aeuzeit in ihren vorzüglichsten Vertretern. Gesammelt und herausgegeben von Prof. D. Sutermeister. (Verlag von Orell Füssli & Cie., Zürich. — Preis per Bänd. 50 Ct.)

Frau Sonn.

(Nach dreiwöchigem Regenwetter.)

Willkomm, Frau Sonn! in ihrem Land,
Sind tuuig Mol willkomm
Mit eurem helle Sommer-Gwand,
Vergollet omm und omm.

Ehr hand I manche liebe Tag
Gad nomme blicke loh!
No, no, 's schint, iiri Not und Chlag
Zei I glich 's Chre do.

Doch still, mer wend nöd schimpfe jeyt,
Es stobt iis ebel a:
Es ist en Einzig höher gleyt,
Der Gu regiere do.

Was der befehlt, das muend Ehr tue,
Do do, dei wider go;
Ehr hand Johr us Johr y fei Rue
Und g'leht fei Loh dewo.

„Jo go, ehr liebe, närriche Lüüt,
Lond ehr no 's Morre si,
I bi i dere horze Zit
A manchem Dertli gfi.“

Im Ungerland und im Tirol,
Dei han i wader b'remt,
Daf amel o de Sommer wohl
En Eier wachte schönt.

Wo Juniprogg bin i fort alsmaach
Bes Kom: dei han mi fehr,
Wi zroch uf Alm und Riberach,
Da Chorn und Gerste ddeert.

Und wider fort im helle Glanz,
Im Vendli he und her:
Bald uf em Ahy bim Gelschschwanz,
Bald z'Wetten uf em Meer.

Bald z'Nework, z'Baridaw, z'Modena,
z'Paris und im Stroldund
z'Berlin und z'Wien, z'Batavia
Und z'Londen a halb Etend.

Dei nebet's doch! — ha denkt: Jes Gott,
Wenn i no wylter wär!
Do chomt der Geizerwader-Bot
Lind brodlet gschwind's derther:

'S Kantonsrot Rieße Kätterli
Wöcht morn a Wöschli ha,
Drum halt's om euren warme Schy,
Frau Sonn, recht höflich a.“

No, jag i, wenn i's richte cha,
So will i recht gern do;
(Ha's zwor jcho halb versproche gha
Der Elsbeth z'Waterloo).

Der Bot, der hät vor Freude glacht,
Het heimwärts laufe lo;
I ha mir Paß gschwind richtig gmacht
Lind bi no vor em do.

Do hand er mi, ehr liebe Lüüt,
Im grüne Geizerwald;
Doch hand ehr Wöschle, hentdi hüt,
Muß wider wylter's bald.

(A. Halber.)

Literatur.

Von P. A. Rossegger's „Ausgewählten Schriften“ (in 80 zehntägigen Lieferungen à 75 Cts. — U. Hartleben's Verlag in Wien) sind soeben die Hefte 61—70 erschienen.

Die überaus beifällige Aufnahme, welche die ersten zwölf Bände (Lieferung 1—60) von Rossegger's „Ausgewählten Schriften“ gefunden, veranlaßte die Herausgeber, noch vier neue Bände (61.—80. Hft.) folgen zu lassen, wovon zwei bereits in Hefen erschienen sind. Da haben wir „Die Sonntagshufe“, in welcher wir den Autor von einer ganz neuen Seite kennen lernen. Außer seinen neueren Dialektgedichten, die zum Theil durch ihres Verfassers Vorlesungen bekannt geworden sind, enthält der Band auch hochdeutsche Gedichte, wovon mehrere durch eine glühende Erotik, andere durch reine Gefühlstiefe, wieder andere durch zornige Weltanklagen sich auszeichnen. In den Aufsätzen über Kinder begegnen uns die berühmten Artikel: „Spaziergänge mit dem Knaben“, „Spaziergänge mit dem Mädchen“, die bei ihrem ersten Erscheinen in Rossegger's „Heimgarten“ so begeistert aufgenommen worden sind. Endlich tritt uns die Weltanschauung des Verfassers nirgends so klar und wohlthuend entgegen, als in den „Wahrheiten“ und „Weltbetrachtungen“, mit denen der inhaltsreiche Band schließt. — Der andere, als der 14. Band der ganzen Sammlung nennt sich „Dorffünden“; er enthält Novellen, deren Inhalt durch den Gesamttitel gar treffend angedeutet ist. Weiter brauchen wir nichts zu sagen.

Die von der Verlagsbandlung veranstaltete Ausgabe von Rossegger's „Ausgewählten Schriften“ in 16 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 2 M. 50 Pf. gebettet, oder 3 M. 70 Pf. gebunden pro Band) für jenen Theil des Publikums, welcher die Lieferungs-Ausgaben vermeidet, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bekanntlich bis zum zwölften Bande ausgegeben. Die vier neuen Bände, enthaltend: Sonntagsruhe — Dorffünden — Meine Ferien — Der Gottsucher — werden, wie die Verlagsbandlung mittheilt, noch vor Ende 1882 in der Band-Ausgabe erscheinen.

Die „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt [vormals Guard Hallberger]) hat ihren einunddreißigsten Jahrgang eröffnet. Während ihres nunmehr dreißigjährigen Bestehens ist diese Zeitschrift immer mehr ein lieb- und werthgehaltener Freund jener Familie des deutschen Volkes geworden und hat eine großartige Verbreitung gefunden. Sie wird sich diese Gunst und Anerkennung des Lesepublikums durch die bekannte Reichhaltigkeit und Billigkeit auch in ihrem vierten Jahrzehnt zu bewahren wissen.

Kunst und Brod.

Von Emma Laddy.

(Fortsetzung.)

Als Maria so die Sorge auf's Höchste gestiegen sah, gab ihr die Verzweiflung den Muth, der ihr sonst fehlte; sie suchte kleine, hübsche Bilderchen aus ihren Sachen heraus, legte sie zierlich in eine Mappe, setzte ihren bescheidenen Hut auf, schlug ein Tuch um und schickte sich an, ihre Arbeiten den Kunsthändlern zum Verkaufe anzubieten.

Aber auch diese Hoffnung schlug fehl. „Wir sind mit Bildern überladen!“ „Kaufe nur von berühmten Künstlern.“ „Beziehe meine Sachen stets von außerhalb, von München oder Düsseldorf.“ so schallten ihr überall die Abweisungen entgegen und mit thränenverschleierte Augen trat das arme Kind aus dem kostbaren Laden des letzten der Kunsthändler heraus.

Gedankenlos und gebrochen schleppte das arme Mädchen sich weiter, da fielen seine Augen auf einen jungen Mann, der auch eine Mappe mit Bildern unter dem Arme trug. „Wohlleicht ein Leidensgefährte,“ dachte Maria mitteilendsvoll. Aber nein, der Jüngling trug den Kopf hoch gehoben und piff ein Liedchen vor sich hin und jetzt, ja, jetzt betrat er festen Schrittes die Schwelle jenes großen, schönen Hauses.

„Wohnt dort etwa ein Kunsthändler?“ fragte sich Maria mit neu dämmernder Hoffnung und schritt näher. War das nicht ein Schaufenster, mit vielen, großen Bildern? Ja wahrhaftig. Maria atmete auf, noch einen Versuch konnte sie wagen. Eilig schritt sie näher, aber welche Enttäuschung! Nicht waren es Delbilder, die dort hinter dem mächtigen Spiegelglaste hingen, sondern die Feinde und oftmaligen Vertreiber derselben, es waren nur — Photographien.

Taurig hielt Maria den von Hoffnung neubelebten Schritt inne und indem sie ganz zufällig ihre Blicke auf die ausgestellten Bilder warf, fielen dieselben zwischen denselben durch, in das Innere des Ladens.

Der junge Mann stand darin, seine Mappe lag aufgeschlagen auf dem Labentisch, der Herr des Ladens besah den Inhalt derselben. Er schien hie und da an den Blättern Ausstellungen zu machen, aber der junge Mann suchte mit den Achseln und schien sich nicht viel um den Tadel zu kümmern.

Der Herr machte endlich die Mappe zu und zahlte dem jungen Manne einige große Geldstücke hin, dieser steckte sie lachend ein und wollte sich entfernen, aber der Andere hielt ihn zurück. Es schien, als wolle er ihm neue Arbeit geben, aber der Jüngling schüttelte mit dem Kopf und sagte einige Worte, die der Herr des Ladens zu bedauern schien, und schnellen Schrittes entfernte sich der junge Maler, die leere Mappe mit sich nehmend.

Da blitzte ein neuer Gedanke in Maria's Seele auf; wie, wenn ich mich zu der verschmähten Arbeit melde, jetzt, gleich jetzt?

Freilich hatte sie einst nicht gedacht, daß ihr Fleiß, ihr Streben sie nicht weiter als bis zum Retouchiren führen sollte, aber wie konnte in diesem Augenblicke ihr Künstlerstolz ein Bedenken haben, galt es jetzt nicht vor Allem, sich und die Ihren zu ernähren und ist nicht eine jede Arbeit ehrenhaft, wenn man sie nur treu und recht macht?

Und das schüchternen Mädchen überwand seine Aengstlichkeit, muthig trat es ein in den reich geschmückten Laden und trug sein Anliegen vor. Der Herr Photograph machte einige Ausflüchte, meinte dann, daß er der Damenarbeit nicht besonders hold, daß er überdies mit Retouchuren überhäuft sei. Aber Maria bat ihn freundlich und bescheiden, wenigstens ihre Arbeiten zu prüfen, und legte ihm die Bildchen vor, die sie zu ganz anderen Zwecken von Hause hoffnungsvoll mitgenommen.

Der Photograph, welcher früher selbst ein Maler, wenn auch nur ein mittelmäßiger gewesen, besaß doch Kenntnisse genug, um die ihm vorgelegten Malereien würdigen zu können; er wurde bei der Durchsicht derselben immer freundlicher und sagte zuletzt zu Maria, daß er es mit ihr versuchen wolle. Erleichtert athmete diese auf. Also doch wieder eine Hoffnung auf erneuten Verdienst!

Dankbar nahm sie die Photographien an, die Herr Welten, dies war der Name des Photographen, ihr anvertraute und horchte aufmerksam auf die Anweisungen und Winke, die er ihr in betreff ihrer Arbeit gab.

Geimgekehrt erzählte sie den Ihren von der neuen Aussicht, die sich ihr eröffnet, und die Freunde, welche die Mutter und Veronika darüber äußerten, ließ sie nur zu bald erkennen, wie wenig dieselben das Wesen und die Ansprüche der Kunst je begriffen, denn keine von ihnen ahnte, welch schweres Opfer es für Maria war, statt Pinsel und Palette nun die Retouchirgeräthschaften zur Hand nehmen zu müssen.

Nur die kleine Magda kam leise zu Maria geschlichen, umarmte sie sanft und sagte: „Armes Mariechen, mußt jetzt statt deinen bunten, lustigen

Farben die grauen Bilder mit dem häßlichen Grau ausbessern.“

Maria küßte das Kind, dessen wenige Worte ihr bewiesen, daß es besser mit ihr lüßte, als die Mutter und Veronika. Wie gut, daß der Vater ruhig schlief, dort draußen unter dem grünen Graze, der hätte die Hoffnungen für die künstlerische Zukunft seiner Tochter noch schwerer zu Grabe getragen, als diese selbst.

Aber fort mit den trüben Gedanken, leb' wohl, heitere Kunst, und muthig an die neue Arbeit gegangen. Und sie gelang!

Erstaunt und erfreut sah der Photograph die saubere Ausführung der anvertrauten Arbeiten; er gab ihr andere, größere, auch diese führte die junge Malerin zu seiner vollsten Zufriedenheit aus und ehe ein Jahr verging, vertraute Herr Welten alle ihm wichtigen Bilder nur der kundigen Hand Maria's an.

Ja, die Bilder, welche sie retouchirt, erregten Aufsehen bei den anderen Photographen, man kundschafte den geschickten Retoucheur derselben aus, und eines Tages erschien einer der ersten Photographen der Stadt in Maria's bescheidenem Stübchen und bat sie unter den günstigsten Bedingungen, auch für ihn zu arbeiten. Sie erbat sich Bedenkzeit, denn erst wollte sie, ihrem rechtschaffenem Charakter gemäß, mit Herrn Welten sprechen und ihn um seine Meinung befragen.

Dieser war sehr erschrocken bei dem Gedanken, daß seine beste Arbeiterin auch für einen Konkurrenten schaffte und machte Maria das Anerbieten, stets in seinen Diensten zu verbleiben, worin er sie mit einem festen, bestimmten Jahresgehalte anstellen wollte.

Es war ein letzter, harter Kampf, den Maria zu bestehen hatte, denn sich binden, fest für immer oder doch für Jahre, das hieß ja ihrer schönen Kunst auf ewig Valet sagen.

Aber ihre Zweifel schwand, als sie sah, wie eine solche Aussicht die Freude der Ihren erregte, wie der Mutter Auge aufleuchtete in hoffender Verklärung, da sie so ihrer Tochter Zukunft gesichert sah. Maria nahm die Stellung, die ihr Herr Welten geboten hatte, an, und ruhige Behaglichkeit zog wieder in den kleinen Familienkreis ein.

Veronika durfte nach dem Aussprache des Arztes nicht so viel nähen; müßig bleiben aber wollte sie auch nicht, denn sie war jetzt siebenzehn Jahre alt, da konnte sie sich doch nicht mehr von der Schwester erhalten lassen. Auch für sie ward Rath. Herr Welten hatte bisher seine Nichte im Geschäft gehabt, um die Kunden zu empfangen, Bilder einzupacken und abzuschicken und die Bücher zu führen; diese Nichte verbeiratete sich und Veronika's praktisches Wesen war ganz für eine solche Stellung geeignet; sie erhielt dieselbe und somit verbesserten sich die pekuniären Verhältnisse der Familie wieder wesentlich.

Frau Bernini hatte nicht mehr nöthig, um's Geld zu nähen, sie hatte genugsam zu thun, indem sie den einfach, aber behaglich eingerichteten Haushalt ihrer braven Kinder führte.

Magda, das hübsche, begabte, strebsame Geschöpfchen, durfte nun lernen, was und soviel es wollte. Maria bestritt die Kosten ihres Unterrichts gerne. Die Kleine war fleißig und nutzte ihre Zeit, aber am liebsten malte und zeichnete sie doch und die ältere Schwester sah in des Kindes Thun und Wesen ihre eigene hoffende Jugend sich wieder spiegeln. Sechs Jahre lebte so die Familie glücklich und zufrieden, da starb der Besizer des photographischen Geschäfts und seine Wittve hatte Vermögen genug behalten, um es verkaufen zu können.

Jetzt kam Veronika's praktischer Sinn zur Geltung. Sie bestimmte Maria, das so blühende Geschäft selbst zu übernehmen, da die Schwestern durch lange Thätigkeit in demselben genugsam eingeweiht waren, um es in der gleichen Weise fortzuführen zu können. Der Plan gelang, die kinderlose Wittve übergab Maria unter vortheilhaften Bedingungen das Geschäft, das unter ihren und Veronika's Händen in seiner Blüthe erhalten wurde. Frau Bernini's Alter konnte jetzt durch die Kinder mit Allem aus-

geschmückt werden, was Kindesliebe für nöthig hielt. Magda aber, die keine traurigen Verhältnisse, wie einst Maria, vor der Zeit ernst machten, und die nichts von dem praktischen Wesen Veronika's besaß, ward Künstlerin. Wie einst Maria, besuchte sie mit Enthusiasmus die Kunstschule, deren beste Schülerin sie wurde.

Wieder waren sechs Sommer verfloßen und wir wollen noch einmal, ehe wir von ihnen scheiden, unsere Freunde besuchen.

Ein warmer, schöner Sommertag wölbt seinen wolkenlosen Himmel über das Paradies der Erde, über Baden-Baden. Dunkel heben sich die schwarzgrünen Tannen von dem hellen Horizonte und der Duft, der über ihnen schwebt, läßt sie fast bläulich erscheinen.

Der köstliche Nadelwald strömt jenen stärkenden Duft aus, dessen Einathmen den Menschen so wohl thut, und Bienen und Schmetterlinge umschwärmen die bunten Kinder des Waldes.

Still und ruhig liegt der schöne Schloßberg da, seine schattigen Gänge hallen heute nicht von dem hellen Lachen fröhlicher Reisender wider, es ist wohl zu heiß, heute die alte auf den Felsen gebaute Ruine, dieses schöne Denkmal aus ferner Zeit, zu besuchen. Es ist stille, ganz stille im Walde.

Doch nein, rollen dort nicht Räder einher? Siehe da, ein reicher Wagen kommt langsam den Berg hinaufgefahren, von prächtigen Rappen gezogen. Ja, die vornehmen Leute, die können freilich zu jeder Zeit das alte herrliche Schloß besuchen, die werden von ihren starken, muthigen Pferden hinaufgezogen.

Der Wagen hält vor dem alten Thore, dem Eingange zu der Burg; zwei Damen, eine jüngere und eine ältere, und ein Herr entsteigen demselben.

„Darf ich Dir meinen Arm anbieten, Mama?“ fragt der junge Mann die ältere, vornehm aussehende Dame. Sie nimmt die gebotene Stütze an, und obgleich sie, den Zügen ihres Gesichtes nach zu urtheilen, noch nicht alt sein kann, so ist sie jedenfalls nicht stark, denn sie stützt sich auf den Arm ihres Sohnes recht merklich.

„Befehlen die Herrschaften zu frühstücken?“ fragt einer der Kellner des vortrefflichen Restaurants, das sich im alten Schlosse befindet.

„Wenn wir zurückkehren,“ gibt die Dame zur Antwort, und sie und der junge Mann folgen der jugendlichen Gestalt, die, in leichten Mouselin gehüllt, schon vorangehüpft ist.

„Wie schön ist's hier oben, hier möchte ich alle Tage sein!“ ruft das junge Mädchen aus.

„Nun, ich denke, wir erfüllen Dir den Wunsch oft genug, Agathe,“ lächelte die Mutter.

„Ja, Du bist gut,“ sagte das Mädchen und küßte der älteren Dame die Hand, „aber heute, Mama, mußt Du noch lieber sein: Du mußt mir erlauben, bis zu den Felsen gehen zu dürfen.“

„Jetzt, in dieser Hitze?“

„Oh, hier oben und im Walde ist's gar kühl. Bitte, bitte!“

„Nun meinestwegen, dann geh, aber Max muß Dich begleiten, allein darfst Du mir nicht mehr umherstreifen, das schickt sich nicht.“

„Aber, Mama, ich kann Dich doch nicht so allein lassen.“

„Gewiß, das kannst Du! Ich habe ein Buch bei mir und bleibe gerne einsam.“

Die Geschwister gingen. Die Dame begann zu lesen, aber ihre Augen hafteten nicht lange auf dem Buche, sie schweiften hinaus in die Ferne, die Aussicht war herrlich und umfassend, wie selten; ganz deutlich hoben sich die fernen Thürme des Straßburger Münsters vom Horizonte ab. Entzückt sog das Auge der Schwestern die weite Fernsicht ein, um dann ebenso besriedigt auf der näheren Umgebung zu verweilen, auf den alten, nur halb erhaltenen Mauern, von grünendem Ephen, Pfeifenkraut und Schlingengewächsen aller Art bekränzt. Wie vermählte sich hier der Tod mit dem Leben! Blühendes Leben aller Orten: aus dem alten Mauerlande heben sich frisch und grünend Hollunder- und Weißdornsträucher — ewig schaffende, gebärende, erneuernde Natur, wie groß, wie mächtig bist Du!

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Herrn J. G. und Fr. in Chicago. Ihr erhellendes Schreiben verdankt man auf's höchste; ebenso ihre werthvollen Mittheilungen. Das ehrende Wohlwollen und Interesse, das Sie der „Schweizer Frauen-Zeitung“ entgegenbringen, stellen vor hauptsächlich auf Rechnung des Nationalgefühls. Der Schweizer verliert ja die Anhänglichkeit an sein liebes Vaterland nimmer und was ihn von dorten zukommt, dem bringt er zum Voraus seine Sympathien entgegen. Von Herzen entkennet wir Ihnen biederem Schweizergeiz!

An verschiedene Offerten auf Chiffre 483. Stelle nach Italien ist bejagt.

B. O. in S. Wie Sie sehen — zu spät. Treue Abonnentin in B. Ein radikales Mittel für „Genanntes“ gibt es nicht und ist gewiß auch nicht notwendig. Daß die Sache für Sie unangenehm sei, liegt ganz sicher am meisten an ihren eigenen Ansichten hierüber. Alles Charakteristische zieht, gibt Interesse. Puppenköpfe mit glatten Email- und Wachsfiguren pflegt man am Menschen nicht ausschließlich zu bevorzugen — wir könnten Ihnen hievon interessante Geschichten erzählen. Also — frisch und frohlich in's Leben getraut, und der Weisheit des Schöpfers in Ruhe vertraut.

Sektotrop. Die neu eingeführten Glättelsohlen (nach dem Glätteln gepresste Stücke) kommen uns per Stück auf 15 Rp. zu stehen und können wir mit je einem solchen Stücke 4-5 Stunden fortglätten, mit geringen Unterbrechungen (bzw. Stehenlassen des Eisens). Wir beziehen Eisen und Kohle von der Firma: Karl Schenit, Schlosser, in Schaffhausen.

Antröfliche in B. Nach angeleiteten Verjungen entfernt das ausgefündigte Depilatoire die Gesichtshaare feineswegs gründlich und für immer, sondern es hat dies Mittel keinen andern Erfolg, als denjenigen der Anwendung eines guten Rasirmessers. Lassen Sie deshalb der Sache ihren Lauf; es schadet unter Umständen gar nichts, wenn die Frau etwas Haare auf den Zähnen hat.

Fr. O.-M. in B. Von dem Vorbehalt betreff. Zeugniß war uns natürlich nichts bekannt. Die Patent-Werke-Maschinen haben wir selbst geprüft, wie wir denn in unserem Blatte keine Fabrikate einer Verpachtung unterziehen, die wir nicht aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Uns hat dieses System sehr befriedigt.

Fr. C. S.-S. Wie Sie aus dem Briefkasten erfahren, leider zu spät.

J. B. in A. Aus den nun bereits zu Ihrer Kenntniß gelangten Zielen des Schweizer Frauen-Verbands werden Sie erfahren, daß auch wir „es gewagt haben“. Wir freuen uns Ihrer aufrichtigen, muthigen Worte und bitten Sie, uns weitere Mittheilungen zugehen zu lassen.

Offener Brief einer Dame in B. an den dreisten Fragesteller im Briefkasten Nr. 35.

Wir scheint, daß die Männer in der so wichtigen Lebensfrage bei Weitem nicht genug Energie entwickeln. Man hört immer die Klage, daß man so wenig thätige, auspruchselige Töchter finde, und sieht doch täglich, daß die, die dies wirklich sind, meistens ungesucht verflühen, während solche, die ihre Zeit mit Nichtsthun, Spazierengehen und Singspielen ausfüllen, meistens zum gewünschten Ziele gelangen, um sich dann nachher gehen zu lassen, wie es ihnen gefällt. Es scheint mir dies ein Beweis, daß die Männer eben lieber nehmen, was sich ihnen beinahe ungeduldet bietet, als sich die Mühe zu geben, besser zu suchen und verborgenes Gute an's Tageslicht zu ziehen. Sie sollten doch einmal bedenken, daß nicht die Mädchen es sind, die suchen dürfen, und daher etwas mehr Gebrauch von dem ihnen verbliebenen Rechte machen.

„Beder rechtschaffene Mann, wenn er es ernstlich sucht, hat Gelegenheit, mit Töchtern zu verkehren, und glaube er nur, daß frisch gewagt, halb gewonnen ist.“

„Wie Viele müssen aus Mangel an passender Begleitung, wenn Vater oder Bruder fehlen, jedem Vergnügen entzogen und wären für eine Einladung sehr dankbar. Dann könnte solch freundlicher Begleiter als Hausfreund sie und da Beiuch machen und die Töchter bei ihrer häuslichen Arbeit sehen.“

„Ich glaube gewiß, daß, wer aufrichtig sucht, auch findet.“

G. F. Wie geht's? Hoffentlich ist das Befinden besser als das Wetter. Viele Grüße.

Margaretha. Herzlichsten Dank für das liebe Schreiben. Ihren Namen haben wir mit Vergnügen dem Schweizer Frauenverbande einverleibt. Herzlichen Gruß!

Schülerne Fragestellerin auf dem Lande. Ob auch ungelehrte, junge Töchter dem Schweizer Frauenverbande beitreten dürfen? fragen Sie. Ganz gewiß! Wir möchten mit einem in Sachen der Gemeinnützigkeit hochverdienten Freunde der „Schweizer Frauen-Zeitung“ sagen: Gut ab! vor einer jeden Tochter, die Kopf und Herz am rechten Fleck und noch Sinn hat für etwas Höheres, als Mode, Tand und Klatsch.

An Verschiedene. Der beschränkte Raum gestattet uns nicht, die bis jetzt erfolgten Beitrittserklärungen einzeln zu veröffentlichen, mögen denn auf diesem Wege Alle unsern schweizerischen Gruß empfangen.

Beugstliche Bescheidene. Sie dürfen ruhig sein, die Namen der Mitglieder werden nicht veröffentlicht.

B. in B. Warum soll Ihre unbemittelte Freundin von einer Verbindung ausgeschlossen sein, die geschaffen wurde, um Noth und Glend zu lindern und die traurige Lage eines großen Theils unserer Mitgeschwestern zu heben!

Herren Dr. P., G. J., W. D. in St., P. F. G. und Genossen. Ihre offene Anerkennung der hohen Bedeutung der angestrebten Ziele des Schweizer Frauen-Verbandes ist uns ein erfreuliches Zeichen, daß auch die Männer von der Wichtigkeit des weiblichen Wirkens auf dem Felde der Gemeinnützigkeit durchdrungen sind. Ihre freundliche Mitwirkung acceptiren wir dankend.

Fr. J. S. in B. Lokalvereine sind die einzelnen Glieder am thätigen Leibe; Ihre Muthigkeit und Begeisterung für die gute Sache ist in hohem Maße erfreulich.

100. Wirtel, so lange es Tag ist! Herzliche Grüße.

E. S.: An vielen kleinen Häufchen liegt das nasse Gmd zu unsern Füßen, Indes schon schneebedeckt der Hang und Wald aus nächster Näh' uns grühen.

Was wird erst mit der Traube, die noch fröhlich unreif hängt am Stoch, Wenn sich die Hüh' schon zeigt in ihrem Winterroth?

Was macht der Apfel nun so grün und hart am Baum.

Da jäh' zerfallen ist der kurze Herbstestraum? Mit festem Vertrauen aufwärts schauen! Nur frohen Muth, der Vater mach'it's noch gut!

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

511] Wo ein Wittwer ruhig seine Kinder in gewissenhafte, mütterliche Pflege und Erziehung geben kann, sagt das Bureau dieses Blattes.

Eine Tochter wünscht eine Stelle anzunehmen, wo dieselbe unter Anleitung der Hausfrau die Besorgung des Hauswesens gründlich erlernen kann. Auch wäre dieselbe geneigt, die Wartung von einem oder zwei Kindern zu übernehmen. Eintritt kann in 14 Tagen erfolgen. [513

Eine im Fache der Erziehung bewährte Dame (früher Lehrerin) wünscht zur Lebendigerhaltung ihres stiller gewordenen, eigenen, häuslichen Kreises einige Töchterchen guter Familien, im Alter von 6-14 Jahren, in Pflege zu nehmen. Gewissenhafteste Erfüllung übernommener Mutterpflichten Ehrensache und Empfehlungen hochachtbarer Persönlichkeiten geboten. [512

Ein anständiges, eingezogenes und anstelliges Mädchen, welches mit Kindern umzugehen, die Zimmerarbeiten und Hausgeschäfte (inbegriffen die einfache, bürgerliche Küche) zu besorgen versteht, sucht Stelle. Sie darf ihres Charakters halber bestens empfohlen werden. [514

527] Eine zuverlässige Person gesetzten Alters, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht auf Ende Oktober eine Stelle als Haushälterin bei einem alleinstehenden Herrn oder einer Dame. Gefl. Offerten unter Chiffre K. W. poste restante Innertkirchen, Bern.

Eine tüchtige und ganz zuverlässige Person, welcher die Führung einer guten bürgerlichen Küche unbedingt anvertraut werden kann und die vorkommenden Hausgeschäfte willig und pünktlich verrichtet, findet Stellung in einer guten Familie. Ohne Zeugnisse oder gute Empfehlungen eine jede Anmeldung unnütz. Offerten zur Weiterbeförderung oder persönliche Meldung bei der Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [515

Eine Tochter aus gutem Hause wünscht E in einer Pfarr- oder wackern bürgerlichen Familie Aufnahme, wo sie sich willig allen vorkommenden Hausgeschäften unterziehen würde, um sich in denselben praktisch auszubilden. Am liebsten da, wo sie als Familienglied betrachtet wird. Anmeldungen an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [516

Für eine intelligente, kräftige und anständige Tochter von nachweisbar zuverlässigem Charakter ist in einem Kolonialwarengeschäfte Stelle offen. Selbstgeschriebene Offerten, mit Photographie und Zeugnissen oder Empfehlungen achtbarer Personen begleitet, befördert die Expedition dieses Blattes. [519

Gesucht.

523] Eine ältere, wohlthunende Person, die einem Hauswesen selbstständig vorzustehen weiß und der auch die Beaufsichtigung zweier Knaben nebst der Schulzeit, sowie die Anleitung einer Magd ruhig überlassen werden könnte, findet Stellung in gutem Hause. Hauptbedingung: zuverlässiger, fester Charakter, Verschwiegenheit, gemüthliches, verständiges Wesen und menschenfreundlicher, heiterer Sinn. Kenntniß in allen häuslichen Obliegenheiten ist erforderlich. Günstige Lohnverhältnisse bei entsprechenden Leistungen. Empfehlungen oder gute Zeugnisse verlangt. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes.

526] Eine erfahrene, honnete Wittve, der selbständigen Leitung eines guten Hauswesens kundig, sucht entsprechende Stellung als Haushälterin oder Stellvertreterin der Hausfrau in länger andauerndem Krankheitsfalle. Sie ist vollständig befähigt, allfällige Dienstboten zu beaufsichtigen, und gewillt, in der Besorgung eines Haushaltes thatkräftig mitzuwirken.

533] In guter Familie der französischen Schweiz (Neuchatel) werden einige junge Töchter zur Erlernung der französischen Sprache aufgenommen. Selbe könnten eine ausgezeichnete Töchterschule besuchen und würden in schönem Hause mit grossem Garten auch in gesundheitlicher Beziehung alles Wünschbare finden.

Preis per Monat Fr. 50. — Wäsche zu eigenen Lasten. Beste Referenzen angesehenen Schweizerfamilien, welche bereits Töchter hier untergebracht haben.

520] In einer grösseren Marktgemeinschaft des Kantons Bern, an der Centralbahn, sucht ein gewandter Zuckerbäcker und Confiseur einen braven, gesunden und starken Jüngling in die Lehre zu nehmen.

Als Gouvernante oder Haushälterin wünscht eine Tochter von solidem Charakter, angenehmem Umgang, fleissig und in allen Beziehungen empfehlenswerth, auf nächsten Oktober in einem Hotel oder guten Privathaus einzutreten. [525 Nähere Adresse ertheilt die Expedition.

Gärtner-Stellegesuch.

530] Ein verheiratheter, selbständiger Gärtner, der die Blumen-, Gemüse- und Baumgärtnerei gründlich versteht, sucht auf ein Herrschaftsgut per Spätherbst eine Stelle. Beste Zeugnisse und Empfehlungen stehen zu Diensten. (O 172 Sch.)

Offerten unter Chiffre O. 172 Sch. an Orell Füssli & Cie., Schaffhausen.

Zu verkaufen:

Aus Gesundheitsrücksichten, die eine Wohnortsveränderung nöthig machen, ist ein sehr gut frequentirtes Mode-Geschäft zu verkaufen. Waarenvorrath nicht gross; Frauenzimmer mit ein paar tausend Franken Vermögen finden dabei lohnende Existenz. [501 Auskunft bei der Exped. d. Blattes.

Familien-Pensionat von Fr. Steiner, Villa Mon Réve, Lausanne. [524 Sorgfältige Erziehung. — Familienleben. Gesunde Lage. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Familien-Pension in Lugano.

469] In einer kleinen, achtbaren Familie finden einige junge Damen zur Erlernung der italienischen Sprache oder zur Kräftigung der Gesundheit freundliche Aufnahme. Schöne, gesunde Lage.

Referenzen: Madame Schnorr, Stadelhoferquartier 2, Zürich; Madame L. Isler-Vock, Wildegg; Herr Urs v. Arx, Fürsprech, Solothurn; Herr G. Vegezzi, Fürsprech, Lugano.

Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst Wittve Adele Flury-Rainoni in Lugano.

532] Zur pünktlichen und gewissenhaften Kontrollirung von Aktien, Obligationen, Pfandbriefen etc. empfiehlt sich bestens

Emil Ernst Schaffiz, Handels-Auskunfts-Bureau, (O 174 Sch.) Schaffhausen.

531] Eine gute, alte Violine ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilen Orell Füssli & Cie., Annoncenbureau, im Elsasser, Zürich. (OF8864)

Für unsere Hausfrauen! Monogramm-Stempel zum Wäschezeichnen in drei Grössen, mit allem Zubehör. Fr. 2. 50 und Fr. 3. — per Stück. Es empfiehlt sich bestens J. J. Zimmerli, Aarburg, Aargau.

Avis.

506] Auf kommende Saison wieder bestens assortirt, erlauben wir uns, folgende Artikel in empfehlende Erinnerung zu bringen:

Stickereien auf Stramin, Tuch und Leinwand, Boden-Tepiche, Pantoffeln, Kissens, Lambrequins, Tischdecken, Servietten, verschiedenes Kinderarbeiten auf Carton etc. Strumpf-, Kastor- und Terneanwolle in prima Qualität.

Zeichnungen auf alle Stoffe werden prompt und schnell besorgt, sowie Auswahlsendungen gerne verabreicht. C. & A. Alder, Neugasse Nr. 20, St. Gallen.

Süsse

Tiroler-Trauben, bester Qualität, 504] in Körben zu 5 Kilo franko St. Gallen zu Fr. 4. 20 auf Bestellung oder ab Lager liefert

Frau Langenegger zum Papagei, St. Gallen.

Total ächte Wachholder-Latwerge, eigenes Fabrikat, per Kilo à Fr. 2. 50, in 1/2-, 1- und 2-Kilo-Büchsen, Büchsen extra, gegen Nachnahme, in grössern Quantitäten mit Rabatt, liefert

Jakob Schneider, junior, 491] in Altstätten. Leere, saubere Büchsen werden zum angesetzten Preise franco zurückgenommen.

Billigen, grünen Mocca-Kaffee

499] von ausgezeichnetem, wohl-schmeckendem Aroma verkauft en détail per Pfund à Fr. 1. 20

G. Winterhalter, Nr. 6 Multergasse Nr. 6, in St. Gallen.

En gros et en détail. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

KURANSTALT ZUM HIRSCHEN

in Waldstatt, Kt. Appenzell.

Milch- und Molkenkuren, Bäder, Douchen, Luftkurort; subalpines Klima, geschützte Lage, Eisenhaltiges Trinkwasser. Liebliche Gegend; zahlreiche Spaziergänge, nahe und entferntere lohnende Ausflugsplätze. Neues komfortables Etablissement mit 63 Fremdenzimmern und zwei grossen Sälen etc. etc. Prospekte franko. [326] Besitzer: **J. U. Schiess.**

Herbst-Saison.

Nouveautés in Stoffen und Confections

518] sind eingetroffen und empfehle ich mein reich assortirtes Lager zu gefälliger Besichtigung.

Reellste Bedienung, vereint mit den denkbar billigsten Preisen.

L. Schweitzer

(J. C. KRADOLFER's Nachfolger)
am Markt in **St. Gallen.**

Stoffe und Confections von vorigem Jahre habe bedeutend im Preise reduziert.

Pensionat und Töcherschule

von Frä. **Hammer** in **Zürich-Neumünster.**
521] **Beginn des neuen Semesters am 24. Oktober.** — Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, Musik, Malen, Handarbeit. Französische und englische Conversation durch Ausländerinnen im Hause. (H 3631 Z)

Den verehrlichen Müttern die ergebene Anzeige, dass ich in meinem **Filialgeschäfte, Speisergasse Nr. 40** in **St. Gallen**, neuesten den Artikel [529]

Kinderkleidchen und Mäntelchen

für **Herbst und Winter** in ganz- und halbwoollenen Stoffen für Mädchen von 1 bis 12 Jahren eingeführt habe. Diese Kleidchen zeichnen sich ganz besonders durch vorzüglichen Schnitt und Eleganz aus. Da ich sie in grosser Masse eingekauft, bin ich im Falle, sie zu billigsten Ansätzen zu veräussern. Preis der **Mäntelchen** Fr. 4.30 bis Fr. 15, der **Kleidchen** Fr. 7 bis Fr. 28.

J. Kuhn-Kelly, Filiale St. Gallen.

Auswärtige Bestellerinnen belieben das vordere Maass von Halsausschnitt bis unten am Saum des Kleidchens in Centimeter anzugeben. Die Maasse variiren von 48—90 Centimeter. Je nach Umständen werden auch Ansichtssendungen gemacht.

Der

Universal-Kochtopf

von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwil**

ist das **beste und billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durehaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit. Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen. [486]

502]

Carl Grüning, Marktgasse, Bern,

Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,

empfehlst **bestens**

Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Wichtig für Haarleidende!!

ist die neue Erfindung des **Kräuterbalsams Esprit des cheveux** von **Hutter & Cie.** in **Berlin** wegen seiner augenscheinlichen Erfolge. [510]

Dépôt bei **J. U. Locher, Marktgasse, St. Gallen**, in Flacons à Fr. 4. —

Da der Kräuterbalsam „Esprit des cheveux“ meinem Haar sehr vorteilhaft ist und sich bewährt hat, so ersuche ich Sie heute, mir noch zwei Flaschen unter Nachnahme zu senden.

Klarholz bei Rheda.

L. Prinzessin zu Teklenburg-Rheda.

Empfehlung.

450] Unterzeichneter empfiehlt sich den verehrten Herrschaften bestens zum

Anfertigen feiner und eleganter Möbel

in Pariser und deutschem Style (Renaissance). — Feine, geschmackvolle und preiswürdige Arbeit wird zugesichert.

Ph. J. Hössli, Möbelschreiner,
unterer Harfenberg 3, in **St. Gallen.**

Kleiderstoffe,

490]

Paul Louis Jahn in **Greiz** i. V.

Frauenkrankheiten

(Bleichsucht, Weissfluss, Blutarmuth u. s. w.), **sowie deren Folgen**, Schwächezustände, Nervenleiden etc., behandelt mit langjährigem bestem Erfolge auch brieflich **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal, Glarus.** [416]

Trauerhüte,

in reicher Auswahl, sind stets vorräthig im Modengeschäft von

L. Künzler-Graf, Neugasse 18.

Nach Auswärts sende gerne Auswahl-sendungen. [462]

Corsets

in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen [372]

Frau Gallusser-Altenburger,
Lindenstrasse 23, in **St. Gallen.**

Allen

Magen- und Nervenkranken,

wie überhaupt allen ähnlich Leidenden, empfehlen wir auf's Wärmste den **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal** bei **Glarus.** Wo Andere nicht helfen konnten, heilte er uns brieflich, mit einfachen unschädlichen Mitteln. — Für Viele: **Dr. Schoch** in **Hottlingen-Zürich; Maffi,** Verwalter der **Korr-Anst. St. Leonhard-St. Gallen** u. s. w. [415]

Prof. Esmarch's Tourniquet-Hosenträger,

dafür bestimmt, um bei Unglücksfällen rasch den notwendigen **Verband** anzulegen und starkem **Blutverluste** vorzubeugen und daher für jeden Mann sehr empfehlenswerth, für Viele sogar unentbehrlich, empfiehlt zu 3 Fr. das Paar, mit genauer Gebrauchsanweisung v. Prof. Esmarch selber, die [456]

Hecht-Apotheke von **C. Friederich Hausmann** in **St. Gallen.**

Stahlbad Knutwil,

Kanton Luzern. [492]

Von Mitte August an Pension mit Zimmer Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50.

Wittwe Troller-Brunner.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418]

Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgelegte Ziffer beizufügen und 50 Cts. in Reichsmark beizulegen. — Einrückungen in der „Vakanzen-Liste“ kosten pro Zeile 20 Cts. — Bezügliche Aufträge sind an die Expedition zum „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen zu adressiren.

Es suchen Stellung:

- 407. Eine brave, fleißige Tochter, die das Nähen, Stricken und Glätten ordentlich versteht, sucht eine Stelle zur Aushilfe in den Hausgeschäften, am liebsten im St. Luzern oder Zürich. Es wird weniger auf großen Lohn als auf gute Behandlung gesehen. Eintritt kann sofort geschehen.
- 408. Ein 16-jähriges, konfirmirtes Mädchen, fleißig und wohlgezogen, zu achtbaren Leuten, wo es Gelegenheit hätte, französisch zu lernen, gegen Mithilfe in den Hausarbeiten.
- 409. Ein gebildetes Frauenzimmer als Gesellschaftlerin oder Reisebegleiterin. Vorgezogen würde eine Stelle im Auslande.

Stellungen offen für:

- 276.* Nach dem Kanton Thurgau ein ordentliches, zuverlässiges Kindsmädchen, welches



Das schönste Geschenk,

das eine Gattin ihrem Gatten machen kann, ist ein [517]

Schlafrock, billig gekauft im Magazin von **Sternberger-Engler,** St. Gallen, Spitalg. 3.

Ersuche alle **Briefmarken-Sammlerinnen** und **-Sammler** der Schweiz um ihre Adresse.

J. H. Maurer, Briefmarkenhandlung, 507] in **Winterthur.**

das Nähen, Stricken und Bügeln versteht und die Kinder richtig und mit Liebe zu behandeln weiß.

277. Nach St. Gallen ein treues, zuverlässiges Mädchen, das im Kochen geübt ist und auch die andern Hausgeschäfte kennt. Gute Zeugnisse erforderlich.

278. Nach Schaffhausen in eine kleine Familie ein treues, fleißiges, intelligentes Mädchen, das Ordnungssinn, Liebe zu Kindern und Lust zur Erlernung häuslicher Hausgeschäfte hat. Gleichzeitig wäre demselben Gelegenheit geboten, sich in der französischen Sprache zu üben. Familiäre Behandlung.

279. Auf 23. September in ein Privathaus im Toggenburg ein hartes, williges und ordentliches Mädchen, welches in allen Hausgeschäften recht tüchtig ist.